



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)**

476 (13.11.1939)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-246285](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-246285)

# Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Verlagsgesellschaft: 7 mal, 2 mal, 3 mal, 4 mal, 5 mal, 6 mal, 7 mal, 8 mal, 9 mal, 10 mal, 11 mal, 12 mal, 13 mal, 14 mal, 15 mal, 16 mal, 17 mal, 18 mal, 19 mal, 20 mal, 21 mal, 22 mal, 23 mal, 24 mal, 25 mal, 26 mal, 27 mal, 28 mal, 29 mal, 30 mal, 31 mal, 32 mal, 33 mal, 34 mal, 35 mal, 36 mal, 37 mal, 38 mal, 39 mal, 40 mal, 41 mal, 42 mal, 43 mal, 44 mal, 45 mal, 46 mal, 47 mal, 48 mal, 49 mal, 50 mal, 51 mal, 52 mal, 53 mal, 54 mal, 55 mal, 56 mal, 57 mal, 58 mal, 59 mal, 60 mal, 61 mal, 62 mal, 63 mal, 64 mal, 65 mal, 66 mal, 67 mal, 68 mal, 69 mal, 70 mal, 71 mal, 72 mal, 73 mal, 74 mal, 75 mal, 76 mal, 77 mal, 78 mal, 79 mal, 80 mal, 81 mal, 82 mal, 83 mal, 84 mal, 85 mal, 86 mal, 87 mal, 88 mal, 89 mal, 90 mal, 91 mal, 92 mal, 93 mal, 94 mal, 95 mal, 96 mal, 97 mal, 98 mal, 99 mal, 100 mal

## Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 249 51  
Postfach-Nr. 101 - Karlsruher Nummer 175 90 - Drahtanschrift: Ne m a z e i t M a n n h e i m

Ausgaben: 23 mal, 24 mal, 25 mal, 26 mal, 27 mal, 28 mal, 29 mal, 30 mal, 31 mal, 32 mal, 33 mal, 34 mal, 35 mal, 36 mal, 37 mal, 38 mal, 39 mal, 40 mal, 41 mal, 42 mal, 43 mal, 44 mal, 45 mal, 46 mal, 47 mal, 48 mal, 49 mal, 50 mal, 51 mal, 52 mal, 53 mal, 54 mal, 55 mal, 56 mal, 57 mal, 58 mal, 59 mal, 60 mal, 61 mal, 62 mal, 63 mal, 64 mal, 65 mal, 66 mal, 67 mal, 68 mal, 69 mal, 70 mal, 71 mal, 72 mal, 73 mal, 74 mal, 75 mal, 76 mal, 77 mal, 78 mal, 79 mal, 80 mal, 81 mal, 82 mal, 83 mal, 84 mal, 85 mal, 86 mal, 87 mal, 88 mal, 89 mal, 90 mal, 91 mal, 92 mal, 93 mal, 94 mal, 95 mal, 96 mal, 97 mal, 98 mal, 99 mal, 100 mal

150. Jahrgang

Montag, 13. November 1939

Nummer 476

# Eisenbahnglück in Schlesien - 43 Tote

## „Kürzt den Krieg ab!“ - Englische Pläne für den Einfall in Holland und Belgien!

### Zwei Züge stießen zusammen

43 Tote und 60 Verletzte unter den Trümmern!

(Zusammenfassung der RMZ.)

+ Duppeln, 12. November.

Am Sonntagabend hat sich in Oberschlesien ein Eisenbahnglück von bedauerlich schwerem Ausmaß ereignet. Auf der eingleisigen Nebenbahnstrecke Hedenbreck-Bauerwitz stießen zwischen den Bahnhöfen Langleben und Rosengrund zwei Personenzüge - vermutlich infolge Versagens des Fahrplankontrollers des Bahnhofs Rosengrund - zusammen. Bisher sind 43 Tote und annähernd 60 Verletzte zu beklagen. Die Schwere des Unglücks ist auf die

starke Besetzung der Züge infolge des Sonntagsoververkehrs zurückzuführen.

Unmittelbar nach dem Unglück setzte der Hilfsdienst der Reichsbahn, der Parteigliederungen, Feuerwehrt und des Roten Kreuzes ein. Die Reichsbahn-Hilfszüge aus Hedenbreck, Ratisbor und Oppeln wurden unmittelbar nach Eintreffen der Nachricht an die Unfallstelle geschickt. Die Bergungs- und Aufräumarbeiten wurden von dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln persönlich geleitet. Der Reichsbahnverkehrsminister hat eine Untersuchungskommission auf dem schnellsten Wege an die Unfallstelle entsandt.

### Das also sind Englands Pläne!

Es möchte den Krieg durch einen Gewaltakt gegen Holland und Belgien verkürzen

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters)

- Amsterdam, 12. November.

Bedeutende Anzeichen dafür, daß England einen langen Krieg nicht aushalten kann, treten in der englischen Presse zutage. Die Angst vor dem langen Krieg hat in einer Form, die sie nicht mehr in vermeintlichen, von England Belgien ergriffen. Die hochmütige Ankündigung Chamberlains am Beginn dieses Konfliktes, England bereite sich auf einen dreijährigen Krieg vor, beginnt jetzt eine demoralisierende Wirkung auf die englischen Nerven auszuüben. England wird ungeduldig. Den letzten Anstoß hierzu gab die Erklärung des Führers in München, daß Deutschland sich auf einen Krieg von fünf Jahren vorbereite. Wir haben bereits vor einigen Tagen berichtet, daß diese Erklärung, die für England überraschend kam, einen tiefen Eindruck auf die englische öffentliche Meinung gemacht hat, soweit sie zwischen den Zeilen aus den Zeitungen etwas darüber entnehmen läßt.

Der verzweifelte Wunsch, den Krieg abzukürzen, führt gleichzeitig zu der Entlassung der Hintergründe der englischen Debatte gegen Deutschland.

In England werden Pläne gewälzt, in Holland einzufallen, wie ein aufsehenerregender Artikel Garwins im „Observer“ enthüllt.

Der Artikel, der den Titel führt „Kürzt den Krieg ab“, enthält eine Fülle von Einzelheiten, die für die gegenwärtigen Zustände in England aufschlußreich sind. Es heißt in ihm:

„Die letzte Phase des Wartens auf Deutschlands Abkündigung kann nicht so weiter dauern. Sie wird verändert werden entweder durch den Ausbruch der Rot oder durch eine Revolte gegen die Regierung.“

Die öffentliche Meinung muß sich in Kürze notwendigerweise mit einer Frage beschäftigen, die umso beherzender wird, je länger man über sie nachdenkt. Die Frage lautet, so führt der Artikel fort, wie der Sieg beschleunigt und der Kampf abgekürzt werden könne. Der vorige Krieg habe gelehrt, daß ein langer Krieg Verheerungen des menschlichen Lebens mit sich bringe, die zu Revolutionen und Gegenrevolutionen führten.

Nach diesem für die Befürchtungen maßgeblicher englischer Kreise bezeichnenden Hinweis führt Garwin fort:

„daß die Grundpläne für einen Frieden nur durch Gewalt herbeigeführt werden kann.“

### Starke Spähtruppe abgewiesen

Bei Saarbrücken härteres Artilleriefeuer (Zusammenfassung der RMZ.)

+ Berlin, 12. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Erneute Versuche harter feindlicher Spähtruppe, auf den Höhen beiderseits Niederschiedt, 11 Kilometer südwestlich von Firmasens, Fuß zu fassen, blieben ohne Erfolg. Ein Offizier und 24 Mann wurden als Gefangene eingezogen.

Beiderseits bei Saarbrücken etwas härteres Artilleriefeuer als in den letzten Tagen.

Leben gezwungen, die es niemals vorher gekannt habe.

Die absehbaren Bedingungen, unter denen England jetzt lebt, seien vor allem die Folge der quantitativen deutschen Überlegenheit in der Luft, insbesondere nach Bomber anlangt. Deutschland könne England aus der Luft mehr bedrohen als umgekehrt. Der große Angriff könne jeden Augenblick und in jeder denkbaren Form oder auch in mehreren Formen ausbrechen kommen. In dieser verzweifelten Lage rät Garwin, nicht zu zaudern und Holland und Belgien zu belegen.

### Was will man eigentlich?

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters)

Amsterdam, 12. November

Es ist schwer, den gegenwärtigen Zustand in England zu kennzeichnen. Es ist ein Bild von „Zerwürfnis und Wirrungen“. Während der Labour-Abgeordnete Lansbury die englische Regierung beschwört, Frieden zu schließen, findet sich in einer Rede des Unterstaatssekretärs Wigg ebenso wie in einem Leitartikel der „Times“ der Satz, der gegenwärtige Konflikt könne nur mit dem Schwert entschieden werden. Während der Waffenstillstandstag dazu benutzt wurde, um den Patriotismus der Engländer aufzuklären, schreibt der Vorsitzende der Arbeiterpartei im „Daily Herald“ aus dem gleichen Anlaß, die Weltfriedensleute seien umhin gekommen, dem England habe den Frieden verloren, weil eine imperialistische Regierung darauf bestanden habe, ein Volk in seiner Notlage noch weiter zu unterdrücken. Während die Bevölkerung des englischen Volkes täglich immer neu geschüttelt wird, ist die Zahl der sogenannten überzeugten Kriegsgläubigen verweigerter, die sich haben registrieren lassen, auf beinahe 10000 gesunken. Während die Waffenstillstandstage mit den Franzosen gezeichnet sind, leidet, wie ein Sonderkorrespondent des Amsterdamer „Telegraaf“ von der französischen Front berichtet, die Kameradschaft erheblich unter der unterschiedlichen Behandlung der englischen und französischen Soldaten. Absehen davon, daß die Engländer bisher in kein Gefecht verwickelt waren, treten sie auch sonst wie die Herren auf. Der englische Soldat erhält einen Sold im Gegenwert von rund 1 Mark pro Tag, während der französische Soldat mit 7 Pfennig zufrieden sein muß.

### Rom durchschaut Englands Spiel

„England sucht einen Vorwand für die Verwirklichung eigener Ziele zu schaffen“

EP Rom, 12. November

Mit aufrichtiger Aufmerksamkeit verfolgt die gesamte italienische Presse die durch Auswüchse von London und Paris künstlich erzeugte Nervosität in Holland.

„Giornale d'Italia“ verweist darauf, daß schon in der vergangenen Woche die englisch-französische und damals vor allem die amerikanische Presse verständig hat, der Bevölkerung Hollands die Überzeugung einzutragen, daß Holland sehr bald das Opfer eines deutschen Angriffs sein werde. Die holländische Presse habe, gemäß der Erfahrungen der Vergangenheit, durch Zurückhaltung die Ausbreitungen den Boden entzogen und nachgewiesen, daß die wachsende Alarmstimmung vollkommen unbegründet sei. Auch die holländischen Kreise hätten sich in der gleichen Richtung bemüht. Auffallend sei die trotzdem in der holländischen Öffentlichkeit existierende nervöse Stimmung. In einzelnen Amsterdamer politischen Kreisen, die als absolut objektiv eingeschätzt werden müßten, verteilte sich immer mehr die Überzeugung, daß England Teil ins Feuer ziehe und immer größeren Nachdruck auf halloise, oder alarmierende Nachrichten lege, um sich einen Vorwand für die Verwirklichung eigener Ziele zu schaffen.

am Sonntagabend auf mehrere Stunden unterbrochen worden waren, wieder hergestellt. Ueber die Gründe für die Unterbrechung wird keine Auskunft gegeben.

### Paris heißt weiter

EP Paris, 12. November.

Die Ermahnungen, die man in Haag an die internationale Presse gerichtet hat und die sich gegen die Alarmmeldungen der französischen und englischen Presse über die angebliche Bedrohung der holländischen Neutralität wenden, haben bis jetzt in Paris anscheinend wenig fruchtbar. Nur vereinzelt kommt ein schwaches Eingeständnis dafür zum Ausdruck, daß man selber an die angebliche Bedrohung Hollands nicht mehr so recht glaubt. Andere Wächter, wie besonders der „Matin“ und der „Petit Parisien“ fahren fort, sich in den wildesten Verdächtigungen zu ergehen.

Das Bestreben, die neutralen Staaten Holland und Belgien den eigenen Zwecken dienbar zu machen, tritt dabei allerdings nur zu deutlich in die Erscheinung. Besonders auffällig ist das Verdrängen um Belgien.

Blätter wie der „Jour“ und das „Journal“ in Belgien die französisch-englische Garantie-Erklärung vom März 1937 in die Erinnerung, und der „Jour“ ist sehr ungeschicklich, daß Belgien in dem Bestreben, seine Neutralität nicht zu kompromittieren, es bis jetzt hartnäckig abgelehnt habe, Generalstab-Verbindungen mit Frankreich und England anzunehmen.

### Die Börse sieht schwarz

(Zusammenfassung der RMZ.)

+ Brüssel, 12. Nov.

Die Flämenkampagne der französischen und englischen Presse hat sich zum Schaden der Börse dieser Woche ausgewirkt. Die Pariser Börse hat in erster Linie hierunter zu leiden gehabt. Sämtliche Wertpapiere sind zum Teil weitestgehend zurückgegangen. Auch die französischen Renten, die gewöhnlich das Barometer für die politische Lage darstellen, haben mehrere Punkte verloren. Zahlreiche ausländische Wertpapiere, insbesondere Belgiens und Hollands, sind ebenfalls stark gefallen.

### Fernsprecherverbindungen wieder hergestellt

EP. Amsterdam, 12. November.

Im Haag wird amtlich mitgeteilt, daß die Fernsprecherverbindungen in einigen Teilen Hollands, die

### Man merkt die Absicht!

\* Mannheim, 12. November

Zweieinhalb Monate dauert nun bereits der Krieg der Weltmächte gegen uns - und noch ist es nicht zu einem richtigen Kriege gekommen. An größeren Kampfaktionen sind nur zu verzeichnen gewesen: die erfolgreiche Torpedierung der „Courageux“, der „Royal Oak“ und der „Reoulle“ durch deutsche U-Boote; mehrere deutsche Fliegerangriffe auf die englischen Flottenbasen in Firth of Forth und Scapa Flow sowie auf einzelne englische Flotteneinheiten, ein mißglückter englischer Fliegerangriff auf Wilhelmshaven; auf der Landfront die Wiederbesetzung des feindlichen Franzosen kampflös überlassenen deutschen Vorderlandes durch die deutsche Westfrontarmee. Diese Kampfaktionen ist für zweieinhalb Monate Krieg nicht gerade überwältigend. Sie beweisen aber, daß dieser Krieg in erster Linie ein Krieg der Nerven ist, in dem der Verbrauch an Nervenkraft, bisher jedenfalls, ungleich härter ist als der Verbrauch an Material und Menschenkraft.

Solcher Krieg zerrt an den Gemütern. Und wo solche Gemütsbelastung entsteht, da bildet sich auch erfahrungsgemäß ein ausgezeichnetes Nährboden für Gerüchte, für Ablehnung und Formänderungsmandate psychologischen Art.

Die letzte Woche ist eine Woche solcher Gerüchte gewesen. In ihrem Mittelpunkt standen wieder einmal die neutralen Staaten, in erster Linie Belgien und Holland - beateilsamerweise; denn da die Fronten der Kriegführenden selbst erhartet zu sein scheinen und auch gewisse Spezialisten keine rechte Möglichkeit haben, sie wieder in Bewegung zu setzen, kombinierte man an den neutralen Flügeln dieser Fronten herum. Die Panikart, die man dabei entfachte, war aller Achtung wert, sie stellt zweifellos auch ein Akt Kriegsverrat dar. Man dachte die deutschen Absichten und den deutschen Kriegsplan bis ins einzelne auf. Man wußte, daß die deutsche Armee einen Einfall in Belgien und Holland vorbereite, wußte sogar über den Zeitpunkt dieses Einfalls Bescheid und wußte darüber hinaus noch die Zeit zu vermeiden, die die Deutschen nach ihrer Ansicht bis zur Besetzung des Gebietes beider Staaten brauchen. Und dann würde in einem scharfen Bogen linksrum gemacht und die Maginot-Linie aufgerollt und von der belgisch-holländischen Küste aus würde dann der deutsche Angriff gegen England vorgetragen werden. Kurzum: die Verlautbarung in Hürtneraplan hätten es wirklich nicht schöner gefolgt als die Herren der „wohl-informierten“ Londoner und Pariser Presse.

So plump das Ganze angelegt war, so durchsichtig sein Zweck gewesen ist, so im Widerspruch zu allen bekannten Tatsachen und Beobachtungen es auch stehen mochte - eine gewisse Wirkung hat diese Salbaderei doch getan. In Holland wurde man nervös, gewisse militärische Vorbereitungsmaßnahmen wurden getroffen, Teile des Landes wurden unter Wasser gesetzt und wie es bei solchen Geschichten immer geht, den Trägern von außen und ihren dunklen Zwecken stellen sie entweder höfwillige oder kopfschüttelnde Elemente im eigenen Lande zur Verfügung.

Aber die Erregung verbandelt gegen Ende der Woche so rasch wieder, wie sie gekommen war. Die Amsterdamer Regierung konnte sehr rasch feststellen, daß nicht nur keinerlei Anzeichen einer akuten Gefahr vorhanden seien, sondern daß auch von den legendären deutschen Truppenmassierungen an der holländischen Grenze des Landes keine Rede sein könne, und daß ja kollektiv immer noch das deutsche Verdrängen die holländische Neutralität zu achten, beabsichtige. Sie tat dann getreu ein übliches und verwandte die englischen und französischen Dejournalisten in sehr energischer Weise.

Das war sehr löblich von der holländischen Regierung. Aber sie hätte noch etwas mehr tun können, und wir hoffen, daß sie es tut; nämlich dem eigentlichen Zweck dieser Gerüchte nachzugehen. Eine ungezügeltere Dille wird ihr dabei der nebenan zitierte Artikel Garwins im „Observer“ leisten, also eines englischen Journalisten und eines englischen Blattes, die der Opposition näher als der Regierung stehen und die deshalb in ihrer Meinung überließ nicht die radikalsten Ansichten des Regierungskreises selbst widerspiegeln. In diesem Artikel ist Klipp und klar der Grund für diese Londoner Gerüchte um die holländische Neutralität angegeben; es ist nicht anderes als der ewige Wunsch, das selbst zu tun, was man dem anderen als höchst unterbewußt, England dauere dieser Krieg, auf dessen Verlauf es sich angeblich so großzügig eingestellt hätte, bereits jetzt zu lange. Es versucht, ihm nun

durch irgendwelche Coups ein Ende zu machen. Einer dieser Coups war das Münchener Attentat. Der zweite dieser Coups — wir zitierten nur Herrn Garoin — soll die Beilegung Hollands und Belgiens sein. Sollte man Holland und Belgien, dann hätte man noch englischer Auffassung Deutschland nicht nur die Basis für einen Frontalangriff gegen England entzogen, dann wäre nicht nur die Maginot-Linie vor einer Umgehung durch die deutsche Armeeführer, dann hätten vor allem England und Frankreich selbst eine ausgezeichnete Positionierung gegenüber Deutschland und dem deutschen Weltmacht. Daher die alte englische „Dallat-den-Die!“-Methode, die die eisernen Danksprüche den Abkömmlingen des Gegners unterlegt. In diesem Zusammenhang ist es wohl mehr als Zufall, daß sich die britische Operationsarmee, die sich in den Balkan der Maginot-Linie doch ausgezeichnet ausbreiten würde, ausgerichtet hinter der belgischen Grenze konzentriert hat...

Wir sind überzeugt, daß man in Brüssel und Den Haag viele eigenartigen Hintergründe der englischen Besorgnis um die belgische und holländische Neutralität selbst sehr genau kennt; daß man trotz aller Londoner und Pariser Bemühungen den Verdacht gegen Deutschland zu lenken, die genau beobachtet, die solchen Verdacht anzusprechen.

Wir können dabei allerdings eine Bemerkung nicht ganz unterdrücken; erkent die Objektivität der Regierungen in dieser Hinsicht in allen Ehren, es könnte aber nichts schaden, wenn diese Objektivität sich auch etwas stärker in der öffentlichen Meinung der Länder selbst zeigen würde. Das Bewußtsein dieser öffentlichen Meinung aber zeigt so viele pro-britische und pro-französische Äußerungen, daß es schwer noch als Ausdruck einer wirklich neutralen Stimmung angesprochen werden kann. Die Verträge der Regierungen, diese Äußerungen, haben keinen genügenden und jedenfalls keinen nachhaltigen Erfolg gehabt.

Zweitens aber: es gibt außer dieser Geschichte noch andere Vorfälle, in denen der Appell an die Regierungen selbst gerichtet werden muß. Wir meinen dabei in erster Linie die Haltung Belgiens und vor allem Hollands gegenüber der englischen Blockade- und Konterbandepolitik. Holland und Belgien fügen sich dieser Konterbandepolitik in einer Form, die von Wesen ihrer Neutralität, die ja in erster Linie Selbstbehauptung zwischen den Fronten sein muß, nicht viel mehr als die Form übrig läßt. Papierene Proteste, die man nach London schickt, und deren Verschwinden im großen Londoner Regierungspapierkorb man schließend zur Kenntnis nimmt, sind nur eine sehr ungenügende „Wahrung der Neutralität“.

Da Neutralität aber nicht bloß ein Recht, sondern auch eine Pflicht ist, können die holländische Regierung und auch die belgische Regierung von selbst in einen Konflikt hineintreiben, die ihnen zu schweren Deutschland zwar den Willen, aber unter Umständen gar nicht mehr die Macht hat...

Dr. A. W.

# Italien baut seine Balkan-Position aus

## Eine neue Geste Griechenlands — Annäherung Belgrad-Budapest

Drahtber. ungl. römischen Vertreters

— Rom, 13. Nov.

In Südosteuropa herrscht heute dank der von der italienischen Diplomatie einacommunen Haltung vollste Ruhe. Mit diesen Worten kennzeichnet der dem italienischen Außenministerium nachstehende „Telegrafo“ eine Sachlage, die durch zahlreiche Meldungen vom Balkan bestätigt wird. So hat die griechische Regierung auf Grund des kürzlich erfolgten italienisch-griechischen Rotenwechfels nun auch an der albanisch-griechischen Grenze, von wo sie schon vor einiger Zeit ihre Truppen zurückgezogen hatte, den Belagerungszustand aufgehoben.

Die Annäherung zwischen Belgrad und Budapest macht weitere Fortschritte. Der Vizepräsident des jugoslawischen Ministerrates Ratschek hat dem Vertreter der ungarischen Zeitung „Eti Ujsag“ erneut die freundschaftlichen Empfindungen Jugoslawiens für Ungarn ausgedrückt. Gleichzeitig wird in diesen Tagen der italienische General Riccardi als Gast der ungarischen Regierung gefeiert. General Riccardi hat dem 6. Honvedregiment, dessen Inhaber der König und Kaiser Viktor Emanuel III. ist, die vom König gestiftete Fahne überreicht, und sein Aufbruch in Budapest gehalten sich zu einer erneuten Manifestation der italienisch-magyarischen Freundschaft.

Kaiser-Geburtstag in Rom

Drahtber. ungl. röm. Korrespondenten

— Rom, 13. November.

König und Kaiser Viktor Emanuel III. hat seinen 70. Geburtstag in voller Zurückgezogenheit auf seinem Schloß San Rossore bei Pisa im Kreise der königlichen Familie verbracht. Seine Tochter, die Königin von Bulgarien, weilte mit allen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses des Geburtstages eine Truppenparade auf der Piazza Venezia vor dem Nationalmonument in Gegenwart des Marschalls Graziani, des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium General Sotdu und zahlreicher Minister hat, bei der verdienten Offizieren und Mannschaften Ordensauszeichnungen überreicht wurden. Nebenbei feierten auch in anderen Teilen, in Albanien und im Imperio hat. Der Duca, zahlreiche Würdenträger der Partei, des Staates und der Wehrmacht, aber auch unabhängige Privatleute haben dem Souverän Glückwunschkarten geschickt.

Mit Genehmigung wurde in Rom die beratliche Anteilnahme des Auslandes, besonders Deutschlands, an dem Nationalfeiertag verzeichnet. Die beratliche Freundschaft der deutschen Öffentlichkeit für Italien, der das Gluckwunschkartogramm des Führers Ausdruck gegeben hat, wird hier mit grober Sympathie festgehalten.

# Solidarität mit Mördern!

## Rom brandmarkt die englische und französische Haltung zum Münchener Attentat

Drahtber. ungl. römischen Vertreters

— Rom, 13. November.

Die Anteilnahme Italiens an der Empörung des deutschen Volkes über den verbrecherischen Anschlag von München hat unvermindert an und die italienische Presse berührt weiterhin ausdrücklich über den Gang der Untersuchungen, die nach England als dem Sitz der Drahtzieher des Verbrechens weilen. Enttäuscht nimmt man in Rom die zünftigen Äußerungen der anglo-französischen Presse zu dem gemeinen Anschlag zur Kenntnis.

Reuter, „Hagar“, „Zeit Alex“, „Paris Soir“ haben ihrem Bekanneren darüber, daß der Führer dem Attentat einigangs ist, mit deutlicher Offenheit Ausdruck gegeben.

Die „Tribuna“ bezeichnet diese anglo-französischen Solidaritätsäußerungen mit dem feigen Mörder als ein Ausweichen für die in London und Paris herrschende Schwäche und Entmutigung. Die Engländer und Franzosen hätten die Hoffnung auf einen militärischen Sieg über Deutschland aufgehoben und erwarteten nun ihre Rettung von einer politischen Revolte.

geben und erwarteten nun ihre Rettung von einer politischen Revolte.

Der „Corriere della Sera“ bezeichnet die Artikel, die anlässlich des Münchener Attentats in englischen und französischen Zeitungen erschienen sind, als „fanalisch und barbarisch“. Der „Revo del Carlino“ gibt der italienischen Empörung über die Haltung Englands und Frankreichs angesichts des Münchener Verbrechens mit folgenden Worten Ausdruck: Während das deutsche Volk sich um den Führer Hart und der Boykottung dankt, die ihn geteilt hat, warten die Velden unserer Jahrhundert ab, ob die Blockade nicht ihre Wirkung tut und 30 Millionen Menschen anhangert, und ob nicht eine andere Bombe ihr Ziel erreicht. In solchen Umständen bringe es die demokratische Zivilisation. Der englische Nationalist hat heute ein Wort mit dem Regenten, der sich vor Zeit zu Zeit wegen eines Wahnsinns zu Welt legt. Beim Lesen fragt er, ob die Deutschen noch genug Machtmacht, um ihre Kinder zu ernähren und fragt das Ohr nach dem Radio, ob nicht vielleicht ein atomarer Bombenwerfer im Dienst der Zivilisation tätig sei.

# Sie sabotieren den Frieden weiter...

## Antwort König Georgs und Lebruns auf den belgisch-holländischen Friedensschritt

(Einkaufmeldung der R.R.S.)

+ Berlin, 13. November.

Der britische König und der französische Staatspräsident haben auf die Volksstimme des Königs der Belgier und der Königin der Niederlande in zwei Noten geantwortet, die sie weder dem Geiste noch dem Inhalt nach von der Tonart unterscheiden, mit der die britische Regierung seit Monaten glaubt, das deutsche Volk heranzufordern zu können.

Bei der Erwähnung fahrender Vermittlungsversuche, bei der Begrandung für die Kriegserklärung an das Reich und bei der Behandlung der sogenannten britischen „Kriegsziele“ arbeitet Großbritannien

wiederum mit Verdrhung von Tatsachen und bedient sich der gleichen schleichenden Argumente und überlebten Propagandapropaganda. Sie schon die Neben des britischen Premierministers vom 12. Oktober und des Außenministers vom 2. November, auf die sich die britische Note anderratlich beruft, Lemaischen. Nachdem unter Hinweis auf diese Erklärungen der britische Regierung, die eine Herausforderung des deutschen Volkes darstellen und die Vernichtung Deutschlands als Kriegsziel offenbaren, jeder Friedensvermittlungsvorschlag bewußt von vorn herein sabotiert wird, sind die Rollen als ein weiterreg tatliches Wandern zu bewerten, denn die der absolute Kriegswille und die Kriegsschuld Großbritanniens verschleiert werden sollen.

### Frankreichs „Kriegsziele“

— Brüssel, 13. November.

Der Außenpolitiker des französischen Blattes „Epoque“ faßt die Kriegsziele Frankreichs dahin zusammen, daß man Deutschland „atomunernahmen in die Unmachtheit versetzen müsse, niemals wieder Krieg zu fahren“. Zu diesem Zweck müsse das linke Meilnerer zahrscheinlich bereit werden. Die Gewaltanwendung sei, so phantasieren das Blatt dann weiter, das einzige, was Deutschland bisher verstanden und geachtet“ habe.

### Da mag er nicht unrecht haben!

— EP. London, 13. November.

König George gibt in einem Artikel in der „Sunday Times“ der Befahrung Ausdruck, daß das Attentat von München einen Interpellation anspannt des Friedens den Weg verlege, da es eine Atomwaffe geschaffen habe, die jeden Friedensappell unabhanglich mache. König George verweist dabei auf die Notwendigkeit, daß Deutschland den Wurder des Attentats in Großbritannien erklären müsse und erinnert an das Attentat auf Napoleon vor über einem Jahrhundert. Damals habe Frankreich auch den Schuldigen in Großbritannien erklärt.

Senatwahlen in Jugoslawien. Am Sonntag fanden in ganz Jugoslawien die Wahlen zum Senat statt. In allen Wahlbezirken war nur eine Einheitsliste angetreten.

# H. G. Wells schildert seine Engländer

## And so wie England in Versailles war, so ist es heute noch!

— EP. Oslo, 13. Nov.

In der großen Tageszeitung „Aftenbladet“ veröffentlicht der bekannte Journalist Peer Vogt einen Artikel, der sich mit dem Titel „Die Engländer“ befaßt. Der an sich feinsinnige deutschfreundliche Verfasser fährt darin aus, daß Sonderbar ist geworden, daß in dem so oft als „laie“ bezeichneten England ein heilloser Streit über die Kriegsziele entbrannt ist. Dieser Streit gibt einen besseren und schärferen Einblick in die Hintergründe des englischen Krieges als Reden von Chamberlain, Halifax, Churchill und alle Artikel der Times, denn keine ist so, H. G. Wells, des englischen Volkes sind in der Lage, das Ziel dieses Krieges überhaupt anzureifen.

Der Verfasser zitiert dann Teile einer Rede, die der bekannte englische Schriftsteller H. G. Wells auf einem Schriftstellerkongress in Stockholm zu halten beabsichtigt. Der Ausdruck des Krieges ver-

hinderte jedoch das Bekanntwerden der Russen erregenden Ausfahrungen, und heute ist H. G. Wells gezwungen, sie der Öffentlichkeit an Unwegen mitzuteilen. Der norwegische Journalist hat nunmehr folgende Stellen aus der in Stockholm gehaltenen Rede von H. G. Wells bekannt: „Während des Krieges 1914—1918 arbeitete ich guten Glaubens für die englische Propaganda, erstete aber nur Scham und Schande und wurde anfangs durch das Foreign Office völlig verraten. Wir Propagandisten machten dem deutschen Volk eine liberale Friedensangebot versprochen, die zu halten unsere Kustagender nicht einen Augenblick beabsichtigten. Wir wurden getäuscht und durch uns täuschte man Deutschland.“

Wells führt und schließt in demselben Europa ist fast ausschließlich auf die Phantasie, die Panzerschlame, die Geschicklichkeit und die Verantwortlichkeit dieser Leute in den ersten Jahren nach dem Krieg 1914—1918 zuruckzufahren.“

### Die Lage

Drahtber. ungl. Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. November.

Die Rahrrede in München war das letzte Wort deutscher Staatsmänner an die Feinde, auch das vorerst letzte Wort über die Ursache dieses verbrecherischen Krieges. Wir haben keine Veranlassung mehr, über die Kriegsbefehle unangelegentlich Gespräche mit England und Frankreich zu fahren, die immer deutlicher ihren Willen verleihten, das Deutsche Reich erdarmungslos zu verschlagen. Großbritannien verteilte sie schon das Reich an die neuen Vander, die sie nach unserer Niederwerfung im Osten Europas erheben wollen als neue Trabantens für die englische Weltbeherrschung. Großbritannien kann nur mit Gewalt unabhanglich gemacht werden. Das ist die Erkenntnis, die wir gewonnen haben, jetzt, nachdem die englische und französische Presse schön schamlos bedauert, daß der Münchener Anschlag auf den Führer machtmacht ist, und die Londoner „Times“ im Aufschrei an das Münchener Attentat schreibt, England habe die von Gott gestellte Aufgabe zu vollbringen, den Krieg bis zur Vernichtung des Hitlerismus zu Ende zu fahren.

Ueberhaupt die Russland-Debatte uberlastet sich anlässlich der Erinnerungsfeste des Weltkriegsstandortes in kaum vorstellbarem Umfang. Eine Wiederholung dieser Dohartheit aus den Londoner und Pariser Zeitungen ist auch geschichtslos nicht möglich. Sehr interessant ist, was der Mailänder „Secolo Secolo“ darüber schreibt: „Die polnische Presse vor dem Siegeszug der Deutschen nach Polen schrieb genau so überwiegend wie heute die englische und französische Presse schreiben. Es ist derselbe Tonfall, es ist dieselbe Hahnemilch und die genau gleiche Verkennung der wirklichen Machtverhältnisse.“ Wir möchten die Meinung des Mailänder Blattes durch die Wiederholung erandern: Großbritannien kann nur durch Gewalt unschädlich gemacht werden!

England predigt den Kampf der Demokratien gegen Deutschland. Dasselbe England hat durch den Mund seines Indienministers am Samstag im Unterhaus erklärt, eine demokratische Regierung in Indien werde England niemals zugesetzt. Die Demokratie eigne sich nicht für die Freiheit der Rassen in Indien. In der Unerschamtheit der Erklärung offenbart sich die wahre englische Gesinnung nicht nur gegen Indien, sondern auch im europäischen Krieg, in dem es für England wahrhaftig nicht um Demokratie, sondern um brutale Macht geht.

Der „Notterdam Courant“ berichtet über Batavia, in Madras ist es bei den englischen Truppenlandungen an ersten Demonstrationen der einheimischen Bevölkerung gekommen. Jahre von Rebellanten von Indern gegen zu gleicher Zeit durch die Briten. Transparenz, Schilder und Aulfe forderten „Unabhängigkeit Indiens“. Bei den Zusammenstößen seien 10 Personen verletzt worden.

Von den englischen Zeitungen, die bisher über die indischen Vorgänge hortmachlich schwiegen, unterrichtet am Sonntag die „Times“ einen ersten Sprung in die Öffentlichkeit. Sie schreibt, es sei nicht langer davon zu zweifeln, daß in Indien eine Anzahl Gruppen eine durchaus ernst zu nehmende Bewegung aufgenommen hätten, um die britische Herrschaft in Indien abzufahren.

Die letzten Verhandlungen der japanischen Staatsmänner rufen die Möglichkeit neuer Verhandlungen mit den Russen näher. Die Kundfunkrede des Außenministers am 10. November hat von einer Verständigung zwischen Japan und Russland gesprochen. In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am 10. November hielt der gleiche Minister den Vereinten Staaten erneut vor, daß ihre neuen Notwendigkeiten auf den Philippinen nur gegen Japan gerichtet sein könnten. Das Plenum des japanischen Reichstages ist am 22. Dezember einberufen worden. Die Tokioer Zeitungen rechnen damit, daß bis dahin wichtige und folgenschwere Resolutionsentwürfe gegen den Willen Amerikas und der europäischen Kolonialmächte durchgefahrt sein werden.

### Die Sonderkommission an der Arbeit

— Brüssel, 13. November.

Bei der Sonderkommission zur Untersuchung des Verbrechens vom 8. November wird Tag und Nacht und auch am Sonntag gearbeitet. Auf die Mitteilung vom Samstagabend, daß der angelegte Handwerker gesucht wird, der sich im Burgersbruckeller vor längere Zeit zu schaffen machte, hat schon eine ganze Reihe Personen Angaben gemacht.

Diese Spur verbleibt sich immer mehr, zumal festgestellt werden konnte, daß der Geheime weder am Verlass des Burgersbruckellers gehört hat, noch als Handwerker dort ordnungsmachig tätig war.

Es ist jetzt klar zu erkennen, daß dieser Mann nicht nur einmal erklont, sondern daß sein Auftreten schon bis Anfang August zurückfährt. Gerade an dieser Feststellung arbeitet man bei der Sonderkommission mit besonderem Nachdruck, um zu verewnen, noch mehr Anhaltspunkte hinsichtlich der Persönlichkeit des Mannes zu bekommen.

Weit über 1000 weitere Angaben wurden inzwischen bei der Sonderkommission gemacht, die an der Auswertung des Materials mit allen Kräften arbeitet. Um den Volksgenossen ihre Angaben zu erleichtern, wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß jede Volksgenossenschaft, also nicht nur die Staatspolizei, Zeitliche in München, Mitteilungen entgegennimmt, und verpflichtet ist, sie zu übermitteln und unverzüglich entweder an die Sonderkommission in München oder an die zentrale Leitung beim Reichsicherheitshauptamt in Berlin weiterzuleiten.

In technischer Hinsicht ist es inzwischen gelungen, zwei Firmen festzustellen, die als Hersteller einzelner Teile der Uhr des Zeitwenders in Frage kommen. Hinsichtlich des Materials der anderen Teile des Sorenstorgers sind die Untersuchungen und die Ueberprufungen der verwendeten Materialien noch im Gange.

### Verhandlungen Moskau-Tokio

Konferenz zur Befestigung der Grenzstreitigkeiten eubersien

— Tokio, 13. November.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes teilte heute mit, daß zwischen dem russischen Außenminister Molotow und Vizeaußenminister Togo ein Uebereinkommen getroffen worden sei über die Befestigung einer Grenzkonferenz in Tschita und später in Gorbun. Auland, Aukhamopolis und Japan-Wandlung wurden in 20 Vertreter entsandten. Politische Kreise in Tokio bemerken hierzu, daß die Verhandlungen zwischen Togo und Molotow fortgesetzt wurden, und daß bereits eine allgemeine Basis für die Befestigung der Grenzkonflikte gefunden sei. Außerdem seien Molotow und Togo bereit, die Rahrrede und die Frage der Delimitationen zu regeln und Herbel gleichzeitig auch andere wirtschaftliche Fragen zu erörtern.

# Winn und vollen Woll

— Vor kurzem hat der am Pazifik gelegene nord-amerikanische Staat Oregon einen Meteorfall von solchen Ausmaßen und Wirkungen erlebt, wie ihn die Geschichte der Astronomie nur selten verzeichnet. In einem Umkreis von nahezu hundert Kilometer konnte die blitzähnliche Weise des tiefenstehenden Himmelskörpers wahrgenommen werden. Hellleuchtend und unheimlich glühend nahm er seinen Lauf durch den Aether, und sein Aufprall auf der Erde war von solch vehementer Heftigkeit, daß er erdbebenartige Erscheinungen und Schwingungen verursachte. Obwohl das Meteor mangelnde, deutlich sichtbare Spuren hinterließ, an zahlreichen Gebäuden Schäden verursachte, hohe Bäume niederriß und von vielen Augenzeugen beobachtet wurde, konnte der genaue Ort seines Niedergangs nicht festgestellt werden. Zahlreiche Wissenschaftler amerikanischer Sternwarten haben sich sofort auf den Weg gemacht, um den Meteoriten zu entdecken. Bruchstücke seines Steincharakters wurden bereits aufgefunden, auch die Aufschlagstelle hofft man in Kürze zu finden. muß der Meteorit doch ungewöhnlichen Ausmaßes sein. Der Meteoritorgang von Oregon scheint den Astronomen recht zu geben, die für das Jahr 1939 eine Reformerte an astronomischen Erscheinungen und Entdeckungen vorausgesetzt haben.

— „s Kammerseherin is so nei, abemma“, dachte sich ein junger Chemann in einem ländlichen Dorke Regenburge, als er nachts in etwas angeheitertem Zustand heimkehrte. Im Bierdusel wollte der liebesungrige Chemann einmal seiner Dienstmagd, der Heli, einen heimlichen Besuch ablegen. In seinem Pech irrte er sich jedoch am Kammerseher. Als er hoch oben auf der Leiter stand und zum offenen Fenster sichtlich Worte hineinflüßerte, wie z. B.: „Res, der i nei, gell, heunt bist amal nei fad“, oder „Res, i bins, der Bauer, draucht di nei zu fürchten!“, da traf ihn plötzlich mit solcher Wucht ein Stiefelknecht auf den Kopf, daß er bald betäubungslos die Leiter herabstürzte und in die fauchende Pfanne, die zum Glück hoch mit Dampf angefüllt war. Der Pechvogel war an das offenstehende Fenster seines eigenen Schlafzimmers geraten und die Bäuerin, die natürlich sofort im Bilde war, war mit der Herabstürzung einer derben Ferkel mit dem Stiefelknecht gleich zur Stelle. Gleich darauf folgte eine Schimpfkanonade zu ihrem Chemann hinab, der sich mühsam aus der fauchenden Pfanne befreite. Zum Schluß meinte die junge Bäuerin dann befriedigt: „Soaba, jogg bist bei der Res aa g'wen, du Baal! So dumme Geschicht machst bei dera ersten Teil! Fürs erstemal hon i's dir and'remt! Und sch di ja nitma dawison und schlag dir d' Res aus'm Kopf, Mannberr! — lunt!“

— Man muß es den Neuverke Steuerbehörden lassen, daß sie originelle Einfälle haben. Nachdem man umfänglich darüber nachgedacht hat, daß es in Neuwerk mehr Hunde als Steuermarken gibt, beschloß man, diesen Mißstand auf besondere Art und Weise aus-

zumachen. Man stellte einen besonderen „Hundebeller“ ein. Diesen ehrenwerten Herrn, einen Meister-Tierstimmenimitator, kann man bei Einbruch der Dunkelheit durch die Straßen schleichen sehen, wobei er von Zeit zu Zeit ein Hässliches — Hundegabell ausstößt. Nur die Eingeweihten wissen, daß es sich hier nicht um einen Karren, sondern um einen Beauftragten des Finanzamtes handelt. Er ist den Sündern, die die Hundesteuer hinterziehen, auf der Spur! Reist bleibt kein Hundegabell nicht ohne Echo. Sozialista notiert sich der Mann, aus welchem Hause kam, und welcher Wohnung die Antwort auf sein Bellen kam. Am nächsten Morgen aber erhebt in diesem Hause prompt ein Inspektor von der Hundesteuer und sagt: „Sie haben hier einen Hund im Hause. Sein Bellen ist gestern Nacht deutlich vernommen worden. Bitte weisen Sie mir die Papiere und Steueraktungen vor, damit ich sehen kann, ob die Hundesteuer entrichtet wurde“. In vielen Fällen hat man durch diesen Trick Steuerhinterzieher überführt, die empfindlich bestraft wurden. Die Stelle des „Bellers“ ist übrigens sehr umworben gewesen. Die Kandidaten für diesen Posten mußten vor einer aus Menschen und Hunden amisierten Prüfungskommission Beweise ihres Könnens erbringen. Derjenige, der am schönsten bellte, erhielt schließlich den Posten, wobei man besonders darauf achtete, wie lebhaft das Echo der versammelten Hunde auf die Belltöne des Kandidaten ausfiel. Ein arbeitsloser Tierstimmenimitator erhielt schließlich die Stellung.

— Die Musiker des weit über die Grenzen Dänemarks hinaus bekannten Orchesters in der Kopenhagener Tivoli-Konzerthalle sind jetzt launende Erben geworden. Eine vermögende Dame, Fräulein Veppe, die kürzlich starb, hat ihnen 10000 Kronen vermacht, deren Zinsen nun in bestimmten Zeitabständen den Musikern zustießen. Die Dame besuchte schon seit Jahrzehnten jeden Tag das Konzert. Als Musikfreundin hat sie nun denen, die ihre Freude spendeten, einen sichtbaren Beweis ihrer Dankbarkeit gegeben.

— In Brainerd in Amerika ist ein deutscher Schäferhund zum Liebling der ganzen Gemeinde geworden. Er und sein Herr, der Häßliche Howard Bissar, waren jahrelang unzertrennlich, bis ein Unglücksfall Bissar vor einem Bierstübchen plötzlich dahinstreckte. Der Zufall wollte es, daß das Unglück geschah, als der Hund seinen Herrn, der allein fort gewiesen war, erwartete. Und nun hält der deutsche Schäferhund schon seit drei Monaten an der Haustür Wache und wartet auf die Rückkehr seines Herrn und Freundes. Weder gutes Jureken noch Drohungen haben das Tier veranlassen können, von der Schwelle zu weichen. Dagegen hat es sich nach einer längeren Hungerkur sehr daran gewöhnt, von Rohbarkeuten Futter zu nehmen. Die Treue des Hundes sprach sich nach und nach in der Stadt herum. Ganze Wallfahrten, selbst aus der weiteren Umgebung, pilgern nach dem treuen Vierbeiner, der mit Geschenken aller Art bedacht wird.

— wurde von Antonia Dietrich vom Sächsischen Staatstheater in Dresden gegeben, die in geistiger Uebemassung von Ten und Sopran alle Möglichkeiten der Rolle erschöpfte. Das Werk fand zum Schluß harten Beifall. (Christian Burger.)

— Verpflichtungen aus der Mannheimer Schauspielhalle. Aus der Mannheimer Schauspielhalle wurden verpflichtet: Konrad Volke und Maria Schröder an die Württembergische Landesbühne Heilbronn, Maria Köhler an das Stadttheater Jülich (Protokoll) und Heinz Müller als Regisseur an das Stadttheater Bernburg a. S.

— Ein Karmeliter wurde vor einiger Zeit von der Generalintendantur der Sächsischen Bühnen Tasseiburg mit der Abfassung eines Bühnenstücks beauftragt. Das Ergebnis dieses Auftrags ist das Lustspiel „Der teure Tau“, eine Liebes- und Abenteuergeschichte aus dem spanischen Niedermeier. Der bisher von den Tasseiburger Bühnen beschrittene Weg, durch Freidankschreiben neue Autoren zu entdecken, hat nicht zu dem erwarteten Erfolg geführt.

— Die neue Jugend (Nummer 4), Verlag Carl Schilling, München, enthält u. a. ein großes Gedicht von Georg Trilling sowie ernste und heitere Geschichten von Paul Trümper-Gager und Hans Reiter. Der Freund guter Bilder kommt ebenso auf seine Rechnung wie der des guten Quorns.



Die neuen Blutzengen der Bewegung  
Die Toten, die beim Miental im Bürgerbräuhaus ihr Leben ließen, wurden vor der Helderröhle feierlich aufgebahrt. (Presse-Hofmann, Jander-Multiplex-R.)



Der Münchener Sanitater befaßt in den Krankenhäusern alle verletzten Opfer des russischen Mientals und überbrachte die Grüße und Wünsche des Führers. — Hier am Krankenbett des Oberstmannes Schmiedel, der schwere Kopfverletzungen erlitt. (Presse-Hofmann, Jander-Multiplex-R.)



Man beglückwünscht Adolf Hitler  
Als Vizepräsident des Diplomatischen Korps begrüßte Adolf Hitler den Führer im Namen der Berliner Diplomaten zum Jubiläum des dreißigjährigen Bestehens des Reiches. — Staatsminister Dr. Meißner geleitet den Kantus in den Ehrenhof. (Presse-Hofmann, Jander-Multiplex-R.)



Stollenbau an der Westfront  
Es handelt sich um einen Stollen, der zu einem Artillerieunterstand vorgelassen wird. (Atlantik, Jander-Multiplex-R.)

## „Maria von Schottland“ Eine Aufführung in Kassel

Kassel, im November.  
Mit dem Thema, das Eugen Ring für sein Drama „Maria von Schottland“ gewählt hat, konnte man gar nicht einverstanden sein: Es ist nicht die kleine Frau ihrer Beschaffenheit und hässlichen Trachtens; sie wird nicht bestimmt durch Leidenschaft und religiösen Eifer, sondern sie ist ein solches Opfer, der glühende Wunsch menschliche, königliche Würde zu erlangen. Daraus geht sie ein wertvolles Charakterbild entwickelt, das auch Zeit und Umwelt in ein neues Licht rückt, die Menschlichkeit der Königin hinter die „Staataktion“ zurücktreten ließe. Ring will in fünf Akten, die in zehn Bildern aufgeführt sind, eine psychologische Darstellung Marias liefern, die Königin in all ihrem Handeln, in ihrem ganz individuellen Handeln und Erfahren, in ihren inneren Seelenregungen, in der tiefen Welt ihrer Affekte erklären. Leider bleibt die Handlung oft zu gleichförmig; die Figuren sind zwar gut angelegt, aber der Dialog zerbröckelt sich und wird zu sehr von Gebärde getragen. Daran mag es liegen, daß die dramatischen Akteure, die wohl da sind, nicht genügend Kontinuität ihrer Charakterisierung finden.  
Die Aufführung des Kasseler Staatstheaters in der Regie von Franz Ullrich hat alles Wesentliche betont und in klarer Klarheit dargestellt. Die Titelrolle

## Eine Facht kam von Kopenhagen

ROMAN VON KURT PERGANDE

Copyright by Kurt Pergende Verlag, Berlin W 35

Es hatte den Anschein, als ob Herr Wittband einen Nachfolger unternehmen wollte, und da es dunkel war — Der Gendarm brach ab und ruckte mit den Schultern.  
„Es ist mir nie eingefallen, einen Nachfolger zu machen“, war Wittband ein und jetzt zum erstenmal mit erregter erheiteter Stimme. „Ich habe gegen die Forderung schon im Hofen protestiert!“  
„Nehmen Sie ihm die Kette ab, Herr Gendarm!“ Es geschah schnell, und ebenso passivlos fuhr der Staatsanwalt fort: „Sie haben zum Schluß eine lange Erklärung über Ihr Verhältnis zu Herrn Karl abgegeben. Herr Wittband, haben Sie dieser noch etwas hinzuzufügen?“  
„Ja, das habe ich“, nickte Wittband heftig, um mit einem Anflug von Verwirrung hinzuzufügen: „Es greift in eine in das andere! Vor acht Wochen ungeschädigt erhielt Herr Karl von der holländischen Kommandogesellschaft in Amsterdam ein Angebot auf die in ihrem Besitz befindlichen Natunadrechte. Dieses Angebot verwanderte mich nicht so sehr, wie man vielleicht annehmen könnte. Es war mir bekannt, daß mein Bruder, der nach dem Krieg zwei Jahre in Amsterdam gelebt hatte, schon einmal in Verhandlung mit dieser Gesellschaft gekannt und ihr die Natunadrechte verkauft wollte. Er wollte mit dem Geld in die Tropen gehen und dort ein großes Tropenkonfektwerk errichten. Er unterrichtete mich in einem Brief ganz beiläufig von seinem bevor-

stehenden Geschäft mit dieser Gesellschaft. Mein Bruder war Arzt und Idealist, aber beim besten Willen kein Kaufmann. Ich setzte ihm auseinander, daß er unter gar keinen Umständen solche wertvollen Rechte ans Ausland verkaufen dürfte. Es war in jener unwürdigen Zeit, in der das reiche Ausland ganz Deutschland aufkaufen wollte. Daraus brach auch mein Bruder die Verhandlungen ab, aber in Amsterdam war man läbe, man schickte ihm diesen Herrn van Hoak nach, dessen Person ich schon erwähnte. Er traf uns dann in Köln im Hotel und muß sich an meine Schwägerin gewandt haben, um über sie bei meinem Bruder zum Ziel zu kommen. Vielleicht hat er ihr schon damals schöne Augen gemacht, vielleicht hat er ihr sogar Geld, gewissermaßen eine Provision versprochen, wenn durch ihre Vermittlung das Geschäft mit seiner Gesellschaft noch zustande käme. Wer weiß, wie es gewesen ist.“  
Wittband unterbrach sich kurz, um mit erhabener Stimme fortzufahren: „Als Herr Karl nun das neue Angebot aus Amsterdam erhielt, schlug ich Herrn Vampert vor, die Rechte für seine Gesellschaft zu erwerben. Ich bin dabei in eine Falle gegangen. Dieses Angebot aus Amsterdam war selbstverständlich in holländischer Sprache abgegeben worden, aber auch alle weiteren Unterlagen, die Verhandlungen und Konfessionen der Abkauwürdigkeit, waren in holländischer Sprache verfaßt. Ich habe diese Unterlagen von Herrn Karl erhalten. Mein Bruder hat sie sich keineswegs aufstellen lassen, als er mit der Kommandogesellschaft zum erstenmal in Verbindung kam. Ich bin nun der holländischen Sprache nicht mächtig, Herr Vampert ebenfalls nicht. Herr Vampert reichte mir also die Unterlagen zurück und bat um ihre Uebersetzung, ich gab die Schriftstücke zur Uebersetzung an Herrn Karl weiter. Herr Vampert prüfte sie dann und das Geschäft kam zustande, und erst heute spät abends habe ich erfahren, daß das Angebot aus Amsterdam Bluff war. Was Herr Karl mir heute vormittag auf der Fahrt angedeutet hatte, daß gab sie in cynischer Offenheit heute abend zu.

Durch ihren Viehhändler von Hoak hatte sie die alte Sache wieder aufzuheben und ein Angebot an sich richten lassen, natürlich namens der Kommandogesellschaft. Jetzt, nach dem Abbruch des Geschäftes mit der von Herrn Vampert vertretenen Gesellschaft, konnte sie auftreten und behaupten, daß von der Kommandogesellschaft überhaupt kein solches Angebot gemacht worden sei, da diese Gesellschaft lange in Konflikt gegangen sei. Sie konnte auftreten und behaupten: Herr Wittband hat diesen Brief bei mir bestellt, um Herrn Vampert die ganze Sache schmählicher zu machen! Ich bin die Geliebte Wittbands und bin es schon lange gewesen. Zeuge: van Hoak, Wittbands Bruder in dieser Viehhändler wegen außer Landes gegangen. Zeuge: van Hoak! Ich bin der holländischen Sprache mächtig und Wittband, um eine unerhörte Summe herauszuschlagen, hat mir einen Brief gegeben, um die Unterlagen zu kritisieren! Herr Wittband hat Herrn Vampert übertölpelt, die Natunadrechte sind überhaupt nur dreißigtausend Mark wert! Auf diese Weise hätte sie mich moralisch wie geschäftlich ruiniert. Wer mit dem Ehebruch mit der Frau meines Bruders untreu war, würde in mir auch einen geschäftlichen Lumpen sehen.  
Aber das ist noch gar nicht alles. Sie konnte jetzt ihre Behauptungen beliebig ausdehnen. Wittband versucht der Schwägerin von Vampert zu werden, konnte sie weiter sagen, und weshalb hat nun Vampert andersgerechnet Wittbands die Unterlagen zum Uebersetzen gegeben? Ganz einfach deshalb, weil die beiden Hand in Hand arbeiten! Vampert hat ja die Rechte nicht aus seiner Tasche bezahlt, sondern aus der Tasche der Gesellschaft! Er, Vampert, hat wohl gemerkt, wie sehr die Unterlagen kritisiert waren, und die tiefen Profiteure, die dann heraussprangen, die haben die beiden sich dann hübsch geteilt! Auf diese Weise konnte sie immer einen Skandal entfesseln. Denn was sie von mir Herrn Vampert gegenüber behauptete, das konnte sie über Herrn Vampert an jedes Vorstandsmitglied schreiben. Eine strenge Untersuchung wäre

die Folge gewesen. Gleichgültig nun, wie diese Untersuchung ausgefallen wäre, zu einem Skandal, der in der Öffentlichkeit durchgedrückt wäre, hätte es kommen müssen! Um diesen Skandal ging es ihr. Wer meine Behauptungen, daß sowohl der Ehebruch wie das Hand-in-Hand-Arbeiten mit Herrn Karl eine infame Unterstellung sei, glaubt hätte, weiß ich nicht. Zur Erhärtung meiner Verteidigung konnte ich keine Beweise anführen. Ne aber im Gegenteil den Zeugen van Hoak vors Gericht bringen! Dann aber hätte es sofort geheißen: wie kann Vampert sich mit solch einem Subjekt einlassen, wie mit diesem Mann Geschäfte machen! Wer so sehr im Vordergrund des öffentlichen Lebens steht wie Herr Vampert, auf dessen Schild darf kein Staubchen Verdacht fallen. Wir, Herr Vampert und ich, hätten in einem Diligent von Anariffen und Verdächtigungen und Verböden und Mißverständnissen gefangen gefessen und unbeschadet wären wir beide nicht heraustratzen.“  
„Ich habe begriffen“, sagte der Staatsanwalt. „Herr Vampert?“  
Vampert erhob sich schwerfällig und wandte wie im Traum.  
„So weit Ihnen die geschäftlichen Dinge bekannt sind, Herr Vampert — entsprechen sie in der Wahrheit, wie Herr Wittband sie wiedergegeben hat?“  
„Ja.“  
„Wann haben Sie von der Freisetzung der Unterlagen erfahren?“  
„Heute früh durch Herrn Karl. Telephonisch.“  
„Wie lange kennen Sie Herrn Wittband?“  
„Sechs... sechs Jahre.“  
„Was taten Sie nach dem Telefongespräch mit Herrn Karl?“  
„Ich suchte Wittband, aber —“  
„Aber?“  
„Herr Wittband war auf dem Wasser.“  
„Wie auf dem Wasser?“  
(Fortsetzung folgt)



Mannheim, 12. November.

### Bezugscheinpraxis

Zum dritten Male bietet sich uns Anlaß, unter obiger Überschrift einem gewissen Teil unserer Lesenden, insbesondere Volksgenossen, einige gute Ratschläge mit auf dem Weg zu geben, wenn sie sich anschauen, ausgerechnet mit ihren Verhältnissen, ihre verschiedenen Interessen zu be- und zwecks Einhalten eines Besuchs, was ihr Danks- und Lobes Ausdruck und Würdigung ist, wobei jeder einzelne Käufer sicher von dem Wunsch befreit sein wird, möglichst rasch wieder nach Hause zu kommen.

Ähnliche vorandergangene Hinweise hatten den Zweck, den mit dem Bezugsscheindruck unvermeidbar verbundenen, für Kundenschaft wie Verkäufer gleichermaßen unangenehmen Zustand von Unklarheit einzugrenzen, einmal dadurch, daß alle gleichartigen Karten genau aufeinandergepaßt mit einer, besser noch mit zwei Büroklammer mit einander verbunden werden um das Abtrennen oder Entwerfen der einzelnen Abschnitte mit wenigen Handgriffen zu ermöglichen. Eine weitere Ver- besserung des Anschauens beim Einkauf wird erreicht, wenn bei Ausgabe der neuen Bezugsscheine die Eintragung der den einzelnen Personen möglichst sofort und nicht erst beim nächsten Einkauf vorgenommen wird. Welchen Zeitvorteil für die Geschäfte eine veränderte Eintragung zur Vermeidung von Streitigkeiten im Falle der Veräußerung, konnte man in hinreichendem Maße hauptsächlich in einigen Metzgereien wahrnehmen, wo ein Großteil der Kundenschaft erst am Wochenende die neue Eintragung zugleich mit dem Kauf des Sonntagbratens tätigt.

Mit dem Zusammenheften gleichartiger Karten und deren rechtzeitiger Eintragung ist es aber nicht allein getan. Wer hat nicht schon vor irgend- einer Besondere gehalten und mit diesem Kerger die Kundenschaft des Verkäufers bewundert, wenn er, mit der Bedeutung einer Kundenschaft behaftet, sich von einer Nachbarin zur Besichtigung, er er anderen von links und schließlich noch aus dem Hinter- grund mit Fragen und Auskünften befürtigt wird, zu deren Beantwortung er jeweils einen Vor- trag zu halten genötigt ist, sofern er nicht als un- schicklicher Neugierde der nächsten Lebensmittelfarten- Anschauung befohlen sein will. Und dabei steht doch alles Wissenswerte über die Bezugsscheine vorfüh- rend in der Zeitung und schließlich in den einzel- nen Abschnitten selbst. Als liebe Hausfrauen, in- dert ein wenig die bescheidenen Bekanntheitsgraden in den Tagesblättern, schneidet sie aus und vergleicht sie vor dem Einkauf mit den Karten. Es kann auch nicht schaden, wenn ihr den jeweiligen Zugangsbedarf für die Küche auf einen Zettel notiert. Ihr braucht dann nicht so lange anzusehen und habt nichts vergessen.

### Luise Sperling †

Eine treue Mannheimer Tochter und Dichterin, von der wir in früheren Jahren manch wertvolles Gedicht in der MZ veröffentlichen, ist Luise Sperling, die Schwester des früheren Stadtschreiners Sperling, ist nach kurzem Leiden gestorben.

Luise Sperling hat sich 1914 bis 1918 der Pflege der Verwandten gewidmet und viel Gutes getan. Ein Gedichtband: „Ein Blütenstrauch“ zeigt von ihrer poetischen Begabung, die ihren Namen in viele Mannheimer Herzen und darüber hinaus ge- tragen hat. Wir werden der treuen Mitarbeiterin ein dankbares Andenken bewahren.

### Buddingspulver u. a.

Die Ernährungsämter geben bekannt, daß bis zum 19. November auf die Abschnitte B 11, B 12, B 27 und B 28 der Nahrungsmittelliste je 25 Gramm Soja, Kartoffelkartoffeln, Kartoffelstärke oder Budding- pulver maßweise abgemessen werden. Für ein Pfund Buddingpulver mit einem Gewicht von 43 bis 60 Gramm sind zwei Abschnitte der Nahrungsmittelliste einzubehalten.

Obenfalls bis zum 19. November werden auf die mit einem Kreuz bezeichneten Abschnitte der Nahrungsmittelliste für Kinder bis zu sechs Jahren je 125 Gramm DFM, Gustin, Malgina, Mandamin, Mizena oder Weizenin abgeben.

General Horst von Reichs Irtich. Wer im vorigen Jahr Gelegenheits hatte, den Vortrag von Generalleutnant Horst von Reichs, der in der Vorkriegszeit zum General der Artillerie a. W. befördert worden ist, zu hören, der wird auch diesmal nicht verfluchen, dem Vortrag „Zeitgemäße wehrpolitische Betrachtungen“, über die er als Leiter der wehrpolitischen Abteilung an der deutschen Hochschule für Politik sprach, gehört zu haben.

## Jeder muß sich ausweisen können

### Die Polizei macht Stichproben bei Dunkelheit

Nach § 2 der Verordnung über den Pass- und Einbürgerungsgesetz sowie über den Ausweispass vom 18. September 1939 ist jeder über 15 Jahre alte deutsche Staatsangehörige und jeder Angehörige des Protektorats Böhmen und Mähren verpflichtet, sich jederzeit durch einen von einer Behörde oder von einer parteiamtlichen Dienststelle ausgestellten Lichtbildausweis über seine Person auszuweisen. Ausländer sind verpflichtet, jederzeit einen Pass mit sich zu führen.

Diese Bestimmungen sind nicht erlassen worden damit sie nur auf dem Papier stehen. Es liegt vielmehr im Interesse des Reiches wie der Bevölkerung selbst, daß die Ausweispflicht möglichst vollständig durchgeführt wird. Die Dienst- oder die Behörde der Sicherung des Reiches gegen Schwandlungen jeder Art wie auch dem Schutze der Bevölkerung gegen Ver- fälschungen und Verleumdungen, z. B. während der Lichtbildüberprüfung. Denn wenn jedermann verpflichtet ist, sich durch einen amtlichen Lichtbild- ausweis über seine Person auszuweisen, wenn er nicht zur Bekämpfung seiner Personellen Lehrgängen werden will, so bedeutet dies eine harte Deman- dation für alle Bürger, die Welches im Schilde führen und dabei helfen, sich anzuweisen durch Angabe falscher Personellen oder mit anderen Ausreden aus der Schlinge zu gehen. Andererseits muß die Ausweispflicht für jeden einmündigen freien Staatsangehörigen eine Sicherung gegen falschen Verdacht und unnötige

# Dr. Rampsberger nahm Abschied

## Er übernimmt die Verwaltung des Polizeipräsidentiums in Gleiwitz (Oberschlesien)

Polizeipräsident Dr. Rampsberger verabschiedete sich am Montagvormittag nach sechsjähriger Tätigkeit von Mannheim, um die Verwaltung des Polizeipräsidentiums Gleiwitz in Oberschlesien anzutreten, zu dessen Bereich die Städte Hindenburg und Beuthen gehören. Der Reichshofrat ff und Chef der Deutschen Polizei hat Dr. Rampsberger außerdem mit der Lösung staatspolitischer wichtiger Aufgaben betraut. Der neue Wirkungskreis ist etwa doppelt so groß wie der bisherige.

In der Abschiedsfeier im Polizeipräsidentium waren außer den Mitarbeitern des Polizeipräsidenten Kreisleiter Schneider, Stadtkommandant General a. D. Schaaf, Oberbürgermeister Kenninger und die Vertreter der Behörden erschienen, mit denen das Amt des Polizeipräsidenten eine dauernde Zusammenarbeit unterhält. Regierungsrat Dr. Dittes begrüßte die Gäste und die Arbeitskameraden und machte sich zum Dolmetscher der Wünsche, die alle beim Scheiden des bewährten und verehrten Mannes bewegten. Sollte sechs Jahre hat Dr. Hermann Rampsberger das höchste Polizeipräsidentium der Grenzmark verwaltet. Er war ständiger Luftschiffleiter der Städte Mannheim und Ludwigshafen und fand in der Mannheimer Schiffschule, die er auf- und ausbaute, in vorderster Linie. Das Nebenamt als Pflichten war nur zu weitern, weil sich Dr. Rampsberger als eine Persönlichkeit der ersten Rangs behauptete, wobei er aber immer umgänglich und verständnisvoll für die menschlichen Seiten aller Angelegenheiten blieb. Er verlangte etwas von seinen Mitarbeitern, war aber selbst ein leuchtendes Vorbild in der Pflichterfüllung. Reale-

rungsrat Dr. Dittes brachte den Inhalt der Mitarbeiter auf die gemeinsam durchgeführten großen Auf- gaben in der Zeit der Wiederaufrichtung zum Aus- druck und überreichte eine prächtige Mappe mit schönen Lichtbildern, die den Herrn Polizeipräsidenten auch in der Ferne stets an Mannheim erinnern sollen.

Kreisleiter Schneider unterstrich in seinen bewegten Abschiedsworten das gute Einverständnis zwischen Partei und Polizei, das im Laufe der Amtstätigkeit Dr. Rampsbergers hier geherbergt hat. Stets war er ein verständnisvoller Förderer der Parteiarbeit, immer hatte er das große Ganze, fest im Auge, so daß er über kleinliche Meinungen um so leichter hinwegsehen und hinweggehen konnte. Mit dem Dank der Partei und dem persönlichen Dank verabschiedete Kreisleiter Schneider den Mann, das Polizeipräsidentium Dr. Rampsberger in seinem neuen Wirkungskreis einer ähnlich dankbaren Kameradschaft begeben möge.

Polizeipräsident Dr. Rampsberger selbst gab in seiner Abschiedsanrede seiner tiefen Beweunung über die verschiedenen Erfahrungen, die ihm zuteil wurden, Ausdruck. Er wollte in Mannheim nur seine Pflicht tun, aber stets war Kameradschaftlichkeit die Basis seines pflichtgemäßen Wirkens. Mit dem Wunsch: „Seien Sie Kamerad, seien Sie stets verständnisvoll und hilfsbereit, dann helfen Sie dem Führer!“ und einem dreifachen „Gut Heil!“ auf den Führer schloß Dr. Rampsberger seine Ansprache. Nachdem die Lieber der Nation verabschiedet waren, verabschiedete sich Dr. Rampsberger von jedem einzelnen der Gäste und den Mitarbeitern seines Amtes noch persönlich.

## In der Vortragsreihe der Kunsthalle

### Professor Schrade sprach über die großen italienischen Meister der Frührenaissance

Der zweite Vortrag der Heidelberger Kunsthistorikers hatte nach dem von Professor Schrade vor zwei Wochen gegebenen großartigen Auftakt mit dem Meister Giotto in chronologischem Aufbau dieser Reihe am gestrigen Sonntag die Meister der italienischen Frührenaissance zum Gegenstand. Als einer der spannendsten Vorträge der Reihe der italienischen Kunst überhaupt schilderte der Redner die auf Giotto's Tod folgende Epoche, die den Namen der Gruppe jener Meister, die auf seinem Erbe weiterarbeiten, jedoch trotz aller Einflüsse in das von ihm gestiftete Neue als wieder große Fortführer dieser „göttlichen Tradition“ die Gefahr einer Verkümmern im Schema nicht zu überwinden vermögen, führt der Weg des aufsteigenden 15. Jahrhunderts bald zu einer unangenehmen Fülle verschiedenartiger künstlerischer Erscheinungen.

Denn neben den Ideenträgern der erstarrlichen und über das Augenmäßige der Menschenschilderung bis zur vollendeten porträtierten Individualität vorstehenden Weltwirklichkeit eines Gentile da Fabriano, des in gewaltigen Formen sprechenden frühmodernsten Masaccio (1401 bis etwa 1429) oder dem zugleich mit der geometrischen Konstruktion barock und wissenschaftlich-mathematische Erläuterung des Materischen ringenden Paolo Uccello steht die hochstilvolle Werk eines Fra Angelico und seiner lieblichen Madonnen, des Filippo Lippi, dessen „Anbetung“ vor dem geheimnisvoll-leuchtenden Hintergrund des tiefen Waldes in ihrer selbstigen Verkörperung selbst im Lichtbild noch als ein ununtergegangenes Wunder schöpferischer Künstlerkraft anmutet. Und ist es endlich Botticelli, der hier die Darstellung des Schönen unter dem Einfluß der von Norden her nach Italien einströmenden Stilelemente gotischer Formvorstellungen über das Ansehliche hinaus wieder einem strengeren Pathos zuführt, so leben sie auf der anderen Seite dank der von Uccello „entdeckten“ Wirklichkeit einer Verbindung von Kunst und Wissenschaft bedeutende Schritte mit immer größerer Leidenschaft für solche „vernunftmäßiger“ Darstellung, solche auch ohne Kenntnis der erst viel später erarbeiteten Zusammenhänge der Bildwissenschaften, solche in ihren Folgererscheinungen wahrhaft erstaunliche Symbiose zwischen Malerei und Wissenschaft ein.

Was ein Piero della Francesca mit dem großen Altarwerk in seiner Vaterstadt Borgo auf dem erreichten Grunde einer abstrakten Komposition als irdische Wirklichkeit sinnlicher Gestalten darstellt, findet mit aller Deutlichkeit vor dem in letzte Befestigung bringenden geistlich-künstlerischen Umbruch, der sich hier vollzogen hat. Aber erst Domenico Ghirlandajo ist berufen, in dieser ungemessen interessanten Entwicklungsbahn ge- wissermaßen den Schlüssel zu legen, das mathematisch-architektonische Element mit dem Drang nach Schönheit und einer oft selbst bis zum Wunderlichen vorgetriebenen Persönlichkeitsbildung zu verknüpfen, während sie zugleich die Dimensionen zur Weltlichkeit der Kunst immer deutlicher an- schäuflicht. Sie wiederum findet ihre Weiterbildung

im Werk des Mantegna, der aus einer weichen inneren Grazie die Härten der klassischen Welt verfallen ist, den antiken Formen mit der Liebe eines Antiquars nachspürt, zugleich aber auch durch seinen realistischen oder geschichtlichen Jargon mehr abun- dant ist, die Darstellungen seiner eigenen Zeit mit- erlebend zu gestalten. Die herrlichen, im an- spruchsvollen als fresco gehaltenen Familienbilder des Lodovico Gonzaga im Palazzo Ducale in Man- tua sind das richtungweisende Beispiel für diese im Gegenwärtigen aufstrebende Wiedergeburt des Renaissance, die nun bei den kommenden Meistern der Hochrenaissance ihre Vollendung finden soll.

Margot Sanderl.

### So schafft man den Ausgleich!

Unter der Berufsständigen Bevölkerung sind ohne Zweifel die in den Entwicklungsjahren lebenden Jugendlichen im besonderen Maße gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt. Gerade während des Reizungsprozesses beansprucht der Körper alle verfügbaren Kräfte für den Aufbau. Der frühzeitige Eintritt in das Berufsleben stellt wesentliche Anforderungen.

Die in den letzten Jahren durchgeführten so- genannten Rechenuntersuchungen an Ju- gendlichen zeigen, daß von den Kindern nicht nur kleinere, sondern auch größere Schädigungen wie z. B. Zahnschäden und ähnliche festge- stellt werden. Die Untersuchungen ermahnen es auch, ernsteren oratorischen Eindrücken und Gefähr- dungen des Gehirns und der Lunge vorzubeugen.

Darum führt die Arbeitsgemeinschaft der Berufsfrontkassen für Kaufmannsgehilfen und weibliche Angestellte seit Jahren planmäßig ärztliche Untersuchungen ihrer jugendlichen Mitglieder durch. Bisher wurden insgesamt rund 100.000 männliche und weibliche Jugendliche untersucht. In diesem Jahre werden durch die Rechenuntersuchungen, die in verhältnismäßig rascher Gemeinschaftsarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der MZ-Ver- einbarung, alle männlichen Lehrlinge, die Eltern 1940 in das Berufs- und alle weiblichen Lehrlinge, die Eltern 1940 in das Berufs- und alle weiblichen Jugendlichen des Jah- res 1939 untersucht werden.

Man braucht sich aber nicht mit der Feststellung des Gesundheitszustandes, sondern in nachfolgender Gesundheitsberatung werden die Jugendlichen im Bedarfsfalle ärztlich behandelt oder einer dreiwöchigen Kur in einer der Jugendgesundungsstätten der Arbeitsgemeinschaft der Berufsfrontkassen zu- geführt.

### Chelandsdarlehen erleichtert

Unter den Erleichterungen, die bei Chelandsdarlehen im Falle der Einberufung ausfallen werden, ist nicht zuletzt beachtlich, daß auch während des Krieges die Chelandsdarlehen des Reiches weitergeführt werden.

Um sicherzustellen, daß möglichst viele Volksgenossen aus dem Kriegszweck zur Verfügung stehenden Reichsmitteln bedacht werden können, wurde der Höchstbetrag der Chelandsdarlehen vorläufig auf 50 Mark festgelegt. Es ist dies eine Summe, die fast dem Durchschnittsbetrag der über- haupt beanspruchten Darlehen entspricht. Anleihen wurde eine Härtefalle eingeführt. Während bisher die Tilgung von 15 des folgenden Wertes abge- geben wurde, ist nun die Rückzahlung einer Stan- dung der Tilgung gegeben, wenn und solange, etwa durch Einberufung des Mannes, die Besorgung der Tilgungsbeträge eine Härte bedeuten würde. Immer- hin sind die Tilgungsbeträge so gering, daß die Standung wohl nur in seltenen Fällen beantragt werden wird.

Am gegebenenfalls Erlass von Darlehensstellen bei der Geburt von Kindern hat sich nichts geändert; es nach der Geburt des ersten Kindes werden also 25 v. H. der Darlehenssumme gezahlt. Anderer- seits sind für die Dauer der Kriegszeit noch eine Reihe sonstiger Erleichterungen für die Dar- lehensgenossen erfolgt, über die die zuständige Ge- meindebehörde Auskunft geben kann.

Da die notwendige Bearbeitung der Anträge mit den Untersuchungen etwa zwei Monate dauert, ist es v. H. als Mittel zum Zeitgenossen bedenklich, daß sich auch die künftige Chelandsdarlehen der Chelandsdarlehen abgenommen werden, wenn die Besorgung der Tilgungsbeträge nur unter erheblichen Schwierigkeiten herbeizubringen ist. Die Unter- suchung des Mannes ist dann zu anderen Zeit nach- zuholen. Ferner ist die schon bei der Beschäftigung genannten Einberufung verbriefte Erleichterung des Chelandsdarlehens auch für die Gewährung der Chelandsdarlehen abgenommen worden, wenn die Besorgung der Tilgungsbeträge nur unter erheblichen Schwierigkeiten herbeizubringen ist.

### Gewichte und Maße für Kleingebäck

Der Reichswirtschaftsverband Baden ordnet an: Der Preis für ein Stück Kleingebäck (Brot) erwarde z. B. Wasserbrot, Salzbrötchen, Stauweck, also alle aus Wasserbrot hergestellten Backwaren, ohne Rücksicht auf Form, im Normalgewicht von 40 Gramm beträgt dreieinhalb Pfennig. Der Preis für ein Stück Kleingebäck (Wasserbrot), die aus Wasserbrot, ohne Zusatz von Kaker oder Fettstoffen hergestellten z. B. Wasserbrot, Körnerbrot, Stauweck, also alle aus Wasserbrot hergestellten Backwaren ohne Rücksicht auf Form, im Normalgewicht von 40 Gramm beträgt vier Pfennig. Der Preis für ein Stück Kleingebäck (Wasserbrot), die als wasserbrot bezeichnet wird und unter Zusatz von Zucker oder Fett hergestellt ist, der Zusatz insgesamt jedoch nicht mehr als zehn Gewichtsanteile Zucker oder Fett beträgt im Normalgewicht von 40 Gramm beträgt fünf Pfennig. Der Preis für ein Stück Kleingebäck (Wasserbrot), die als wasserbrot bezeichnet wird und unter Zusatz von Zucker oder Fett hergestellt ist, der Zusatz insgesamt jedoch nicht mehr als zehn Gewichtsanteile Zucker oder Fett beträgt im Normalgewicht von 40 Gramm beträgt fünf Pfennig. Der Preis für ein Stück Kleingebäck (Wasserbrot), die als wasserbrot bezeichnet wird und unter Zusatz von Zucker oder Fett hergestellt ist, der Zusatz insgesamt jedoch nicht mehr als zehn Gewichtsanteile Zucker oder Fett beträgt im Normalgewicht von 40 Gramm beträgt fünf Pfennig. Der Preis für ein Stück Kleingebäck (Wasserbrot), die als wasserbrot bezeichnet wird und unter Zusatz von Zucker oder Fett hergestellt ist, der Zusatz insgesamt jedoch nicht mehr als zehn Gewichtsanteile Zucker oder Fett beträgt im Normalgewicht von 40 Gramm beträgt fünf Pfennig.

Beim Verkauf von Kleingebäck darf der Preis, sofern sich bei der Berechnung des Gesamtbetrages ein halber Pfennig ergibt, auf den vollen Pfennig betragen nach oben aufgerundet werden.

### Das gute Kinder-Nährmittel

# Gustin

Reines Maisstärke-Pulver

bekommen Sie zur Zeit auf die mit einem 36 bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren Dr. August Oetker

### Angültig werdende Postwertzeichen

Mit Ende des Jahres verliert eine Reihe Postwertzeichen ihre Gültigkeit. Es handelt sich dabei um Sondermarken und Sonderpostkarten, die im Jahre 1938 aus besonderen Anlässen herausgegeben worden sind und um die Luftpostmarken des Ausgabesjahres 1934. Von einem Teil dieser Wertzeichen, und zwar die zum Luft- und Seepost herausgegebenen Marken zu 3, 6, 12 und 15 Pf., die Groß-Heppel-Weidenmarken zu 20 und 30 Pf., sowie die Luftpostmarken zu 7, 10, 15, 20, 25, 40, 50, 80 und 100 Pf., sind zu zwei und drei Reichsmark für den Postämter gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden. Die übrigen unangültig gewordenen Marken und Postkarten werden weder umgetauscht noch zurückgenommen.

Vor dem Sondergericht.

### Der Großsprecher

Wegen einer ganzen Reihe von Beiträgen hatte sich der Jahrgang Walter Kapp aus Rammel zu verantworten, aber nicht nur wegen Beiträgen, sondern auch wegen einiger Vergehen gegen das Heimatsgesetz. Bei dem Angeklagten ging das nämlich Hand in Hand. So gut wie alle Beiträge verlor er unter der Angabe, er sei either Kämpfer und Angehöriger einer Kampfformation. Dabei ist zu beachten, daß er wohl schon vor der Reichsübernahme für die Partei tätig war, daß er aber schon vor sehr langer Zeit wegen seines bedeutenden Lebenswandels aus der Partei und den Formationen ausgesprochen wurde. Angelt hat er auch Kämpfer und Angehöriger einer Kampfformation. Das wurde nicht ganz eindeutig geklärt, und es ist schwer, seinen unabweichen Angaben Glauben zu schenken, weil ihm das Vagen schon zur zweiten Natur geworden ist.

Als ziemlich armer Schüler kam er nach Mannheim. Sein Weg führte gleich zu einer Heirat, vermittelt, obwohl er verheiratet ist. So großartig mag wohl schon lange kein Antisemitismus gewesen ausgefallen worden sein. Was war der Herr Walter Kapp aus Rammel nicht alles und was konnte er nicht alles! Eine bessere Partie konnte es ja immer geben. Als er auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Weg eine Frau fand, stieg die vornehme Tour erst recht weiter. Selbstverständlich trug er sich in das besagte Formular als ledig ein und selbstverständlich gab er sich als feiner Erziehung gegenüber als feiner Mann aus. Die Weisheit, die er an die Frau schrieb, hätten dem feigen Mannschauen Ehre gemacht: Was in alle Einzelheiten erzählte er Bräutigam, die zu erleben er gar nicht der Mann war.

Die Frau kam dahinter, und der ledige Ehemann wandte sich nach Heilbronn. Der Wahrheit die Ehre, er hatte sich bei ihr und ihren Angehörigen nur einmündig durchgeföhrt, um Geld betrog er sie nicht. In Heilbronn fand er Arbeit, zunächst probemäßig und zu wenig glänzenden Bedingungen. Was tat's, er schrieb sich in seinem Gehalt als Be- triebshelfer ein — und das Parteibüchlein trug er auch. Nach vierzehn Tagen war die Arbeit schon zu Ende. Der Herr bekam sein Geld, sondern Ver- sprechungen und zwei alte wertlose Roffer mit noch wertvolleren Inhalt. Bevor er weiterzog, gab es noch ein Interview beim Oberbürgermeister. In Stuttgart fand er neue Arbeit und neue Wohnung. Nur schuldig abbliebenen Riete kam noch ein kleines Darlehen. Und immer war er der bewährte alte Kämpfer, der mit den besten Männern persönlich befreundet war. Das lag er sogar einem Kriminalbeamten vor, der ihn wegen seiner Schuldbefreiung zu vernichten dachte. Schließlich betrog er auch die Postenbesitzer, vertrieb einen Redakteur und schrieb sich bei einer anderen Heiratsobermittlerin wieder in der alten Großstadt ein.

Der Schwand, den er anerkundet hat, ist nicht be- deutend, weil drehte es sich nur um ein paar Mark, er lebte in ein recht arbeitslos Leben. Dafür ist er eigentlich vorbestraft und es kommt dazu die falschen Aussagen über seine Partei- und Formationsangehörigkeit. In einem Fall hat er in auch noch amnestiert das Parteibüchlein erhalten.

An der Art, wie er sich in der Schuldbefreiung benahm, konnte man sich schon einen Reim auf den Namen der Frau machen. Durch arbeitslos und er- schrecklich erkrankt über die Aufnahmestunden — und dann noch kein. Also immer da, wo es geht, die man nicht fängt!

Das Gericht verurteilt ihn wegen mehrerer Vergehen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten. Danach werden allerdings acht Monate Untersuchungshaft ab.

### Hinweis

Max Heiser-Mönd an der Hochschule für Kunst, die Gesellschaft für Kunst vertritt, hat am Donnerstag, den 10. November, einen Vortrag über die Kunst der Renaissance gehalten. Der Vortrag wurde von Herrn Heiser-Mönd geleitet und von Herrn Heiser-Mönd gehalten. Der Vortrag wurde von Herrn Heiser-Mönd geleitet und von Herrn Heiser-Mönd gehalten.



